Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Steinhake: Campemoor - eine Reformschule auf dem Lande. Erinnerungen an den Lehrer Hans Bossemeyer

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Hermann Steinhake

Campemoor – eine Reformschule auf dem Lande

Erinnerungen an den Lehrer Hans Bossemeyer

Da ich 1938 geboren bin, begann mein Schulleben zu Ostern 1944 in unserer einklassigen Volksschule in Campemoor. In der Kriegszeit, als der Flüchtlingsstrom noch nicht eingesetzt hatte, kamen wir mit einer Lehrerin und einem Klassenraum, in dem die Schuljahrgänge eins bis acht unterrichtet wurden, aus. Als der Krieg sich seinem Ende näherte, fiel der Schulunterricht immer öfter aus. Er wurde im Frühjahr 1945 ganz eingestellt.

Im Herbst 1945 fing der Schulunterricht sehr zögerlich wieder an. Mein Schuljahrgang begann wieder neu mit dem Stoff der ersten Klasse. Nachdem ich dann die ersten vier Schuljahre in beengten Räumen mit über 50 Schülern verbracht hatte – die Schuljahrgänge eins bis vier waren zusammengefasst – stellte sich ab der fünften Klasse beim Junglehrer Hans Bossemeyer eine gewaltige und gravierende Änderung ein. In der Kriegszeit und auch in den ersten Jahren danach hatte in der Schule ein autoritärer Ton geherrscht, und die Lehrkräfte galten als Respektspersonen, vor denen wir Kinder uns sehr zurückhaltend benahmen.

Bei Hans Bossemeyer herrschte ein anderes System. Er wollte uns zu Eigenverantwortung und einer demokratischen Gesinnung erziehen. Zwar waren wir auch in diesen vier Schuljahren (Jahrgänge 5 - 8) in einem Raum untergebracht. Es sollten aber die älteren Schüler die unteren Klassenjahrgänge unterstützen. Wir waren in Gruppen eingeteilt, die dann in kleineren Zimmern und auf dem Schulboden selbstständig ihre Aufgaben ausführten. Die größeren Schüler übernahmen die Aufsicht über Ruhe und Ordnung und halfen uns Kleineren bei den gestellten Aufgaben. So wurden die Klassen fünf und sechs langsam an eigenständiges Arbeiten herangeführt.

Einmal im Monat, an einem Samstag, hatten wir eine Schülerselbstverwaltung, das heißt, diese Versammlung wurde von den Schülern

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 1: Ausflüge, Exkursionen und Schulfeste waren wichtige Elemente de Schullebens. Hier (1948) geht es mit dem Leiterwagen zum Sportfest nac Kalkriese. (2. v. rechts Lehrer Hans Bossemeyer, ganz rechts Vater Steinhake) Foto aus: Unsere Schule 1927-1973, von Hermann Steinhake, Campem 2009, S. 58

unabhängig durchgeführt, und der Lehrer war nur als Gast zugege und schaltete sich dann ein, wenn die Versammlung aus dem Ruder z laufen drohte, was aber äußerst selten geschah.
Die Sitzung wurde von einem Obmann, der von allen Schülern für e halbes Jahr gewählt wurde, geleitet. Dem Obmann stand ein Ordne zur Seite, dem die Fachwarte unterstellt waren. Diese Warte ware zuständig für Unterrichtswesen, Schulklasse, Wanderungen, Gemeindechronik, Sport, Schulgarten, Tafeldienst und den Ofendienst (de für das Einholen von Torf und Kohle sorgen und das Nachlegen d Brennmaterials erledigen musste). Auf der Versammlung berichtete die Ordner und Warte von ihrer Arbeit. Die Schüler konnten ihre Fragen dazu stellen, die dann diskutiert wurden. Auch konnte jeder von uns einen schriftlichen Antrag stellen, der dann in der Versammlun durchgesprochen wurde. Bei Bedarf konnte der Obmann über de Antrag und seine Umsetzung abstimmen lassen. Dieses Schulsyste sollte uns zu selbstständigen Menschen machen, damit wir uns in de jetzt aufblühenden Demokratie und seinem beginnendem Wirtschafts wunder zurechtfinden könnten.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 2: Klassenbild von 1948 mit Lehrer Bossemeyer. Gut erkennbar sind die provisorischen Tischplatten aus dem Gasthaus Schäfer, die bei Bedarf jeweils dorthin zurückgebracht werden mussten. Foto aus: Unsere Schule 1927-1973, von Hans Steinhake, Campemoor 2009, S. 57 und S. 17

Abb. 3: So sah die Schülerin Ursula Rehfeldt die Situation im Klassenraum 1948. Aus: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 26

Landesbibliothek Oldenburg

Als ich 1953 aus der Schule entlassen wurde, war Hans Bossemeyer auf dem Höhepunkt der Entwicklung seines modernen Schulsystems angelangt. Viele Schulen aus dem Altkreis Bersenbrück besuchten unsere Schule, um sich über die Unterrichtsmethoden des Hans Bossemeyer zu informieren. In mehreren Zeitungsberichten schrieben damals die Reporter über unsere Schule, die dort als Beispielschule ausgewiesen wurde.

Als unser Lehrer 1955 Campemoor in Richtung Osnabrück verließ, blieben viele Erinnerungen an ihn zurück. Er hatte im Jahr 1949 bei der Gründung des Schützenvereins maßgeblich mitgewirkt, hatte den Gesangverein ins Leben gerufen, war bis zu seinem Ausscheiden als Dirigent tätig, und auch der Tischtennisverein entstand durch seine Aktivitäten. Alle drei Vereine bestehen noch heute und bilden den Mittelpunkt des kulturellen Lebens von Campemoor.

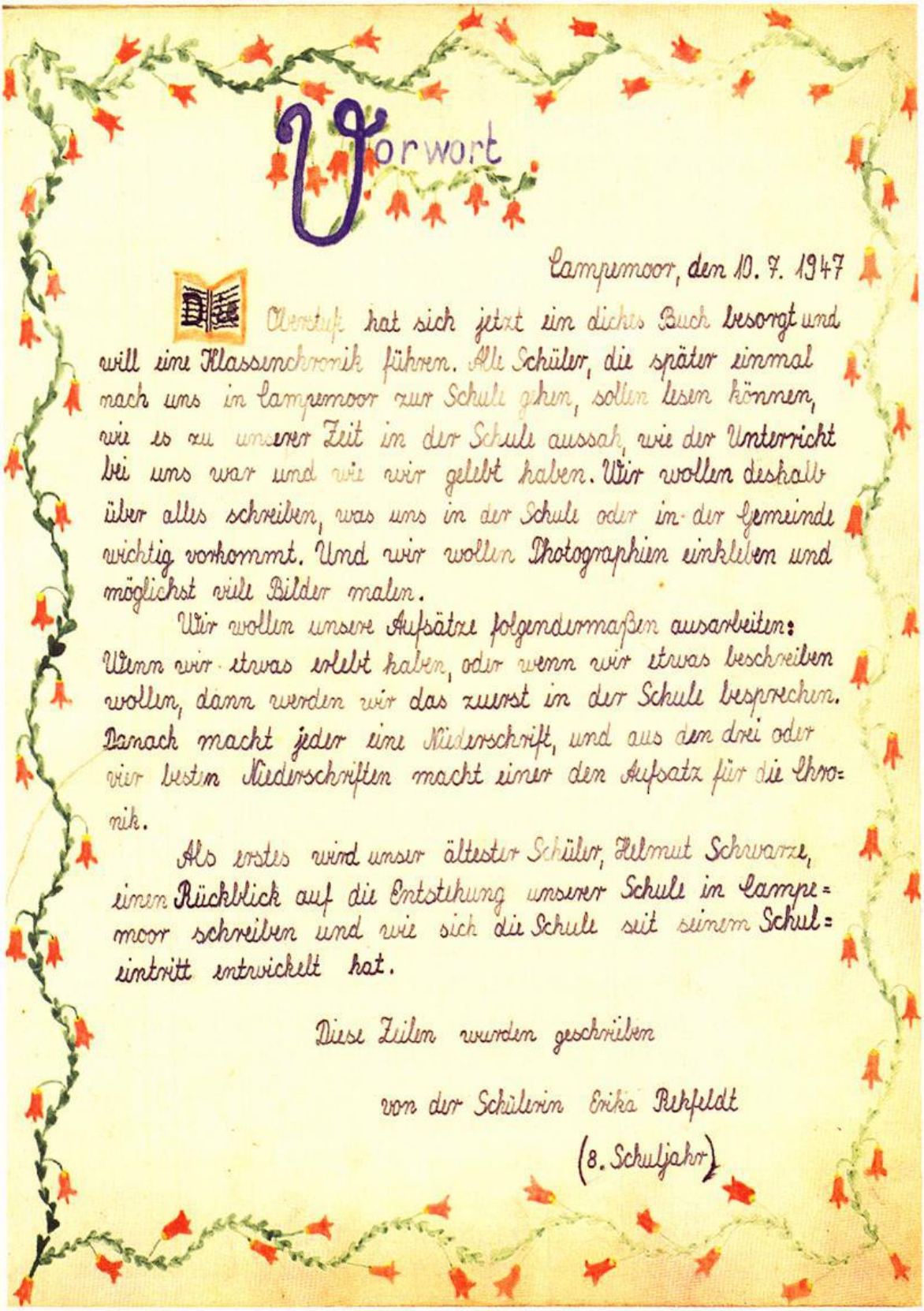
Damit man sich ein besseres Bild von dem Menschen Hans Bossemeyer machen kann, der das Schulleben in Campemoor mit neuen Methoden so positiv verändert hat, habe ich aus Unterlagen der Familie seine wichtigsten Lebensdaten zusammengetragen:

Johannes Bossemeyer, genannt Hans, wurde als Sohn des Schuhmachermeisters Friedrich Bossemeyer und dessen Frau Alwine, geb. Hewerth, am 4. Mai 1915 in Osnabrück geboren und wuchs dort in einem kleinen Geschäftshaus an der Auguststr. 23 auf. Nach vier Grundschuljahren besuchte er die Möser-Mittelschule, die er 1931 mit dem Zeugnis der „Mittleren Reife" abschloss. Er wählte eine Gartenbauausbildung im Betrieb Baron an der Lotter Straße in Osnabrück und arbeitete sodann in diesem Beruf in Elbing (Westpreußen) bei der Firma Brandt.

1935 wurde er zur Reichsmarine eingezogen, verpflichtete sich zur Finanzierung eines Studiums auf fünf Jahre und wurde Funker und Schiffs- bzw. Flugnavigator. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er, gerade entlassen, wieder eingezogen und wurde in verschiedenen Seeflughäfen für Wasserflugzeuge eingesetzt. Er lernte Norwegen, Spanien, Marokko und insbesondere Frankreich kennen. Das Kriegsende erlebte er im Raume Dresden und flüchtete durch die sowjetischen Linien in das noch amerikanisch besetzte Thüringen.

Wieder in Osnabrück, absolvierte er eine Begabtenprüfung und begann im Januar 1946 das Studium an der Pädagogischen Hochschule Celle. Er legte die erste Lehrerprüfung am 24. März 1947 ab und unterrichtete als Amtsanwärter die Oberstufe der zweiklassigen Volksschule Cam-

Landesbibliothek Oldenburg



Vorwort

Campemoor, den 10. 7. 1947

Dieser Oberstuf. hat sich jetzt ein dickes Buch besorgt und will eine Klassenchronik führen. Alle Schüler, die später einmal nach uns in Campemoor zur Schule gehen, sollen lesen können, wie es zu unserer Zeit in der Schule aussah, wie der Unterricht bei uns war und wie wir gelebt haben. Wir wollen deshalb über alles schreiben, was uns in der Schule oder in der Gemeinde wichtig vorkommt. Und wir wollen Photographien einkleben und möglichst viele Bilder malen.

Wir wollen unsere Aufsätze folgendermaßen ausarbeiten: Wenn wir etwas erlebt haben, oder wenn wir etwas beschreiben wollen, dann werden wir das zuerst in der Schule besprechen. Danach macht jeder eine Niederschrift, und aus den drei oder vier besten Niederschriften macht einer den Aufsatz für die Chronik.

Als erstes wird unser ältester Schüler, Helmut Schwarze, einen Rückblick auf die Entstehung unserer Schule in Campemoor schreiben und wie sich die Schule seit seinem Schuleintritt entwickelt hat.

Diese Zeilen wurden geschrieben

von der Schülerin Erika Rehfeldt

(8. Schuljahr)

Abb. 4: Schulchronik Campemoor, Vorwort, Teil I

Landesbibliothek Oldenburg

pemoor, die er ab Oktober 1947 leitete. Die zweite Lehrerprüfung zum beamteten Lehrer bestand er am 26. März 1952.
Hans Bossemeyer heiratete am 24. Juli 1948 Helga Steenblock. Am 6.10.1950 wurde die Tochter Mareile geboren, am 6.6.1953 der Sohn Hans-Dieter. Nach der Zeit in Campemoor wurde die zweite Tochter Eleonore am 27.10.1956 geboren.
Seine pädagogischen Schulversuche, die Schüler zu selbstständigen und demokratisch lernenden Jugendlichen zu erziehen, bekamen Beachtung in der Fachwelt und führten zu Publikationen und zur Berufung als Assistent an der Pädagogischen Hochschule. 1955 zog die Familie nach Osnabrück, und nach seiner Berufung an die Adolf-Reichwein-Hochschule (Pädagogische Hochschule Osnabrück) unterrichtete er mit Schwerpunkt der Fächer Biologie und Deutsch an der Rückertschule Osnabrück. 1963 wurde er zum Rektor der Johannesschule ernannt, erkrankte aber bald schwer und starb mit nur 49 Jahren am 25.6.1964 an einem plötzlichen Herzinfarkt.
Das beste Zeugnis seines Wirkens in Campemoor finden wir in der fünfbändigen „Chronik von Campemoor", geschrieben unter zurückhaltender Anleitung des Lehrers von den stets selbstbewusst und eigenständig agierenden Kindern der Oberstufe. Einige Auszüge sind im Folgenden wiedergegeben.

Unsere Schule in Campemoor – Ein Rückblick

Campemoor, d. 16.7.47

Wir Schüler haben uns gemeinsam mit unserem Lehrer überlegt, daß der erste Bericht in unserer neuen Schülerchronik ein Rückblick auf die Entwicklung der Schule in Campemoor sein soll. Diesen Rückblick soll ich, der älteste Schüler, schreiben. Ich mache noch freiwillig ein neuntes Schuljahr, weil am Schluß des Krieges und nach dem Kriege sehr viel Unterricht ausgefallen ist. Ich bin jetzt vierzehn Jahre alt, geb. am 23.2.1933 in Berge Kreis Bersenbrück. Im Jahre 1939 mußte ich zur Schule. Ich bin nur im neuen Schulgebäude zur Schule gegangen; den Unterricht in der Baracke habe ich nicht mehr mitgemacht. Aber meine 3 älteren Brüder haben schon oft davon erzählt. Außerdem darf ich die Lehrerchronik zum Nachschlagen benutzen.
Zuerst hat die Gemeinde nur eine notdürftige Schulbaracke aufgesetzt. Die Anfuhr von Steinen und sonstigem Material war zu schwierig. In der Baracke war der erste Schultag in der Siedlung Campemoor (damals Vördener

Landesbibliothek Oldenburg

Moor) am 10.12.1927. Der Raum, in dem der Unterricht gehalten wurde, war sechs Meter mal vier Meter groß. Im ersten Jahre gingen zwölf Kinder zur Schule, neun Mädchen und drei Knaben. Der Lehrer dieser einklassigen Schule war Herr Gaedke aus Osnabrück. Zum Anfang gab es dort nur einen Tisch, vier Stühle, zwei Bänke, einen Ofen und einen Kohleneimer. Die Sachen waren von der Moorverwaltung der Schule zur Verfügung gestellt worden. An dem Tisch saßen Lehrer und Schüler gemeinsam. Die Baracke stand an der Kreuzung, wo jetzt die sogenannte Mühle auf dem Hof der Gastwirtschaft Schäfer steht. (...)

Im Sommer 1934 wurde angefangen, eine neue Schule zu bauen. Am 26. Juni 1934 konnte das Richtfest der Schule und am 9.6.1934 das Richtfest des Lehrerhauses gefeiert werden. (...)

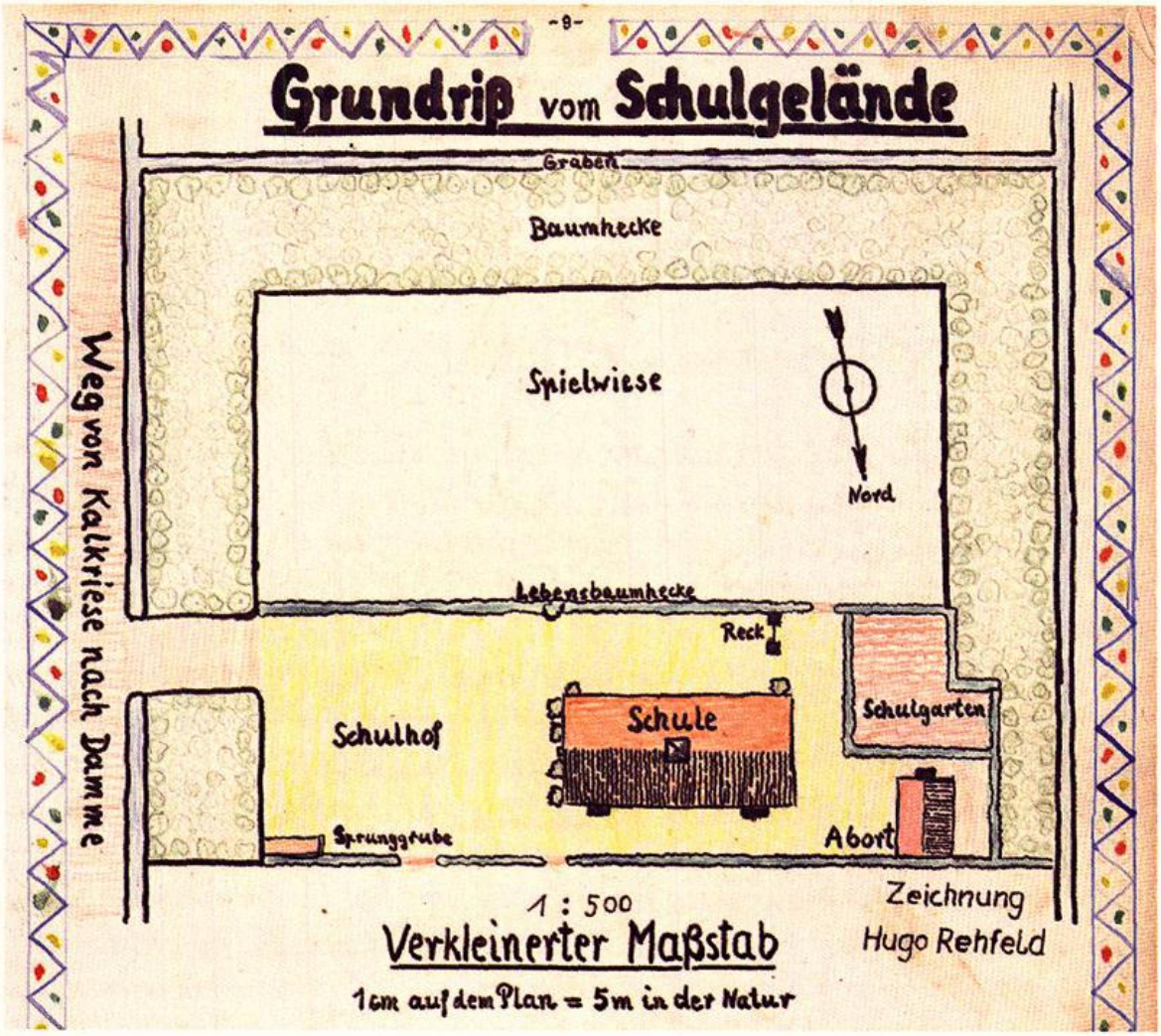


Abb. 5: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 9

Landesbibliothek Oldenburg

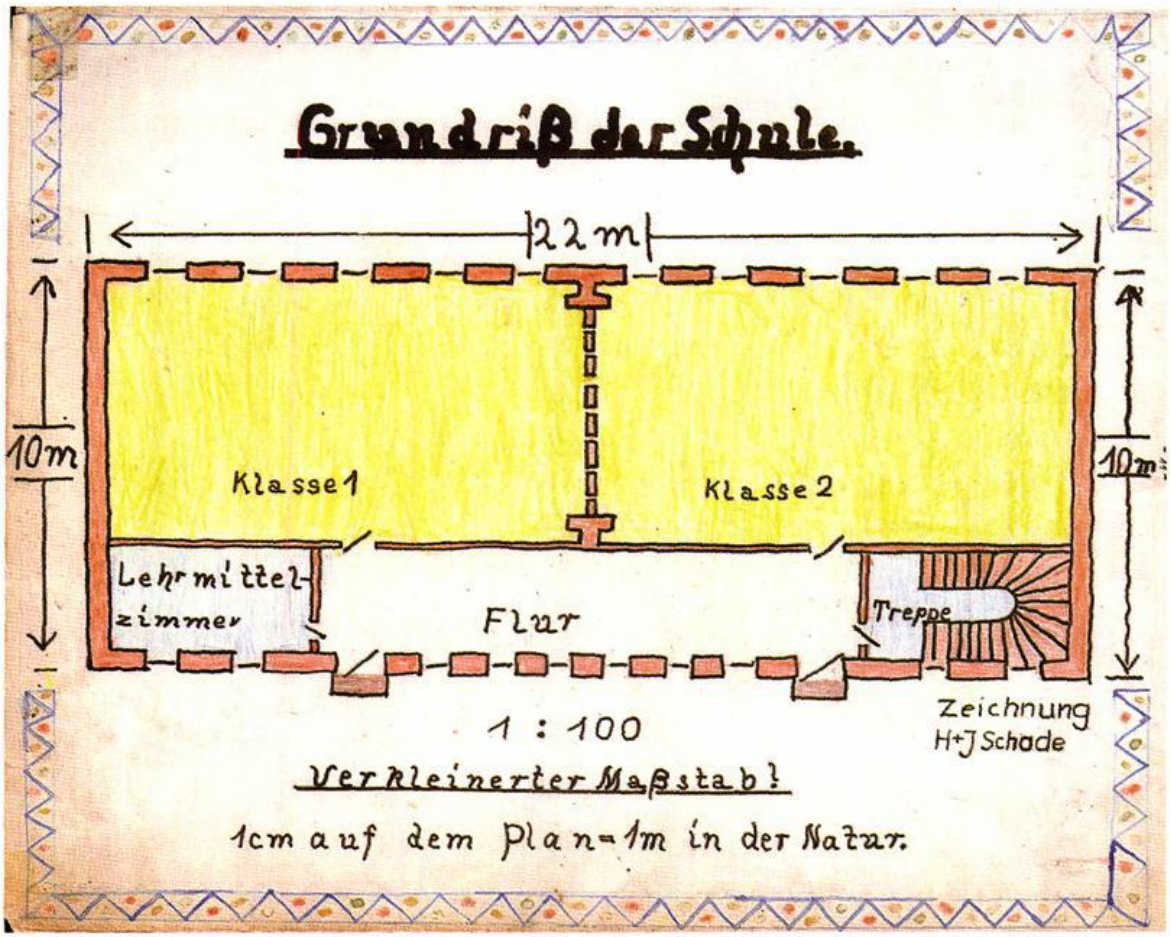


Abb. 6: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 11

Die neue Schule liegt in der Nähe der Kreuzung, zweihundert Meter nördlich der alten Schulbaracke. Auf das Dach dieser Schule ist ein Türmchen gesetzt worden, damit das Gebäude einer Kapelle ähnlich sieht. Denn in der Schule sollte auch ab und zu Gottesdienst gehalten werden. Wirklich ist jetzt an jedem vierten Sonntag Gottesdienst, den der Vördener Pfarrer hält. (...)
Am 25. Oktober kam die Nachricht, daß Herr Lehrer Imsieke seit August vermißt ist. Im November wurden die leere Klasse und das Lehrmittelzimmer von der Luftwaffe beschlagnahmt. Vom Kriegsschluß hat die Schule genau wie die Gemeinde wenig gemerkt. Am 20. August 1945 kam Fräulein Grigat als Flüchtling aus Ostpreußen nach Campemoor. Die Schülerzahl war durch die vielen Flüchtlinge mächtig gestiegen, nämlich auf 86. Daher mußte auch in der Klasse transportiert [gemeint: „improvisiert"?] *werden. Es wurden vier Reihen Bänke aufgestellt, Die Gardinen und viele Bücher und Lehrmittel waren verschwunden. Im Oktober 1945 bekam Frau Imsieke die Nachricht, daß ihr Mann schon am 3. Oktober 1944 in der russischen Gefangenschaft*

Landesbibliothek Oldenburg

an der Ruhr gestorben war. Fräulein Grigat hat uns dann noch bis Ostern 1947 täglich 2 Stunden unterrichtet. Nach Ostern hat die Oberstufe Herrn Lehrer Bossemeyer aus Osnabrück als Lehrer bekommen, und die Schule ist damit zu einer zweiklassigen Schule geworden. Der Unterricht kann aber bis heute nur in einem Klassenraum stattfinden, weil die zweite Klasse seit 1945 von einer Flüchtlingsfamilie belegt ist. Deshalb ist morgens und nachmittags Schule: morgens hat die Oberstufe Unterricht, nachmittags kommt die Mittelstufe von 13-16 Uhr und dann die Unterstufe von 16-18 Uhr. Wir sind jetzt zusammen 108 Schüler. Bei Herrn Bossemeyer hat die Oberstufe jetzt wieder in allen Fächern Unterricht.
Diese Zeilen wurden geschrieben
von dem Schüler Helmut Schwarze
(9. Schuljahr)

Aus: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 1 ff.

Die Flüchtlinge kommen zu uns

Vor fünf Jahren, in der Zeit von Januar bis März 1945, mußten die Menschen aus Ostpreußen, Schlesien, Westpreußen und Pommern fliehen, weil damals der Russe in das Land einbrach. Am 13. März bekamen wir um Mittag Bescheid, daß wir von Neuenkirchen Flüchtlinge abholen müßten. Wir waren gerade mit dem Wagen fortgefahren, Holz zu holen. So konnten wir nicht mittun. Die anderen Bauern spannten an und fuhren los. Um 8 Uhr hörten wir schon die vielen Wagen auf dem Rückwege bei uns vorbeirollen. Alle waren vollbeladen mit Menschen und Gepäck. Den Menschen sah man an, daß sie viel auszuhalten gehabt hatten, und daß ihnen Schlaf und Pflege nötig taten. So wurden sie zunächst einmal in irgendein Bett gepackt und erst am folgenden Tage verteilt. Die Verteilung war allerdings schwierig, denn unsere Häuser sind klein, und jede Familie sollte möglichst abgeschlossen für sich wohnen. Es kamen aber an diesem einen Tage gleich ungefähr 60 Personen auf einmal. Außerdem verstanden wir uns in der Sprache und in der ganzen Art zuerst nicht gut. Auch wir Kinder konnten uns anfangs gar nicht an die fremden Gesichter gewöhnen. Aber in der Schule wurde es dann schon besser, und jetzt sind sie sogar unsere besten Freunde. – Nach dem Ende des Krieges kamen noch öfter Flüchtlingstransporte nach Westdeutschland, und jedesmal wurden auch in Campemoor Familien eingewiesen. Eine große Zahl traf noch im Jahre 1946 bei uns ein. Dieses waren Schlesier, die damals von den Polen aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden. Im Jahre 1947 befanden

Landesbibliothek Oldenburg

sich 186 Flüchtlinge in unserer Siedlung, also 43 % der gesamten Einwohner. Damals wohnten in Campemoor 420 Menschen.
Dieser Aufsatz wurde geschrieben und
eingetragen von Friedo Mäscher

Aus: Schulchronik Campemoor, Teil III, S. 47 ff.

Unsere Schule seit Ostern

Campemoor, den 16.8.1948

Ostern war unsere Schule noch eine einklassige Schule. Wir wurden von einer Flüchtlingslehrerin unterichtet. Da nicht genügend Sitzplätze waren, mußten die Schulkinder geteilt zur Schule gehen. Die Oberstufe hatte von acht bis zehn Uhr Untericht und die Unterstufe von zehn bis ein Uhr. Es wurde dann von den Siedlern eingesehen, daß noch eine Lehrkraft dazu kommen mußte. Am 14. Mai kam denn auch endlich ein Lehrer. Der Untericht hat sich auf einmal geändert. Wir haben jetzt 5 Stunden Untericht am Tag. Die Schule ist viel interessanter und lehrreicher geworden. jetzt haben wir auch mehrere Fächer, wie Raumlehre, Heimatkunde, Naturkunde, Erdkunde, Werken,

Abb. 7: Eine ratlose Klasse vor der neuen Landkarte: „Wo ist Deutschland?“
Aus: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 27

Landesbibliothek Oldenburg

Singen, Sport und Englisch. Bei der Lehrerin hatten wir Rechnen, Schreiben, Lesen und einmal in der Woche Singen. In der ersten Erdkundestunde hat der Lehrer eine Landkarte aufgehängt und uns gefragt, wo Deutschland liegt. Das wußte keiner. (...)
Diese Zeilen wurden geschrieben von dem Schüler
Heinz Klarmann (8. Schuljahr)

Aus: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 25 ff.

Unsere Umschulung zur Heimschule Iburg

Im Januar dieses Jahres überraschte uns unser Lehrer mit folgender Nachricht: „In Iburg (b. Osnabr.) ist eine staatliche Aufbauschule gegründet worden, welche Schüler im Alter von 12 - 15 Jahren aufnimmt, die dem Lehrer geeignet erscheinen und wenn sie den 10tägigen Probeunterricht bestehen. Unser Herr Lehrer schlug Hugo Rehfeldt und mich vor. Er unterrichtete uns über alles, was zu dieser Bewerbung erforderlich ist. Mein Vater schrieb sofort an den Leiter der Heimschule Iburg und legte die drei letzten Schulzeugnisse, ein amtsärztliches Gesundheitszeugnis, einige Gutachten von bekannten Persönlichkeiten, ein Paßbild und eine Klarlegung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse bei. Nun folgte eine bange, erwartungsvolle Zeit für uns bis eines Tages ein Brief eintraf, der uns zu einem 10tägigen Probeunterricht berief. Hugo Rehfeldt und ich starteten am 1. April gen Iburg. Unser Eindruck bei der Ankunft war überwältigend. Vor uns lag auf einem Berge die alte, schöne und historische Iburg.
Wir pilgerten mit unserem Gepäck die steile Schloßstraße empor, gingen durch den düsteren Burghof und meldeten uns in der Heimschule an. Dort saßen schon einige Probeschüler. Bald wurden uns die Zimmer angewiesen, und wir wurden mit der Hausordnung bekannt gemacht. Schon am nächsten Tage begann die Prüfung. Nach zehn Tagen fuhren wir wieder nach Hause. Der Aufenthalt in Iburg hatte uns sehr gut gefallen. Nach etwa einer Woche bekamen wir Bescheid, daß wir den Probeunterricht bestanden hätten und am 28. April zum Unterricht erwartet würden. (...)
Seit unserer Umschulung ist nun ein halbes Jahr vergangen. Uns gefällt es sehr gut. Wir Flüchtlingskinder hatten es schwerer als die andern. Ich zum Beispiel habe in meiner Heimat Schlesien zwei Jahre keinen Unterricht genossen. In der Volksschule Campemoor habe ich eine Klasse übersprungen. Aus diesen Gründen fehlen mir eigentlich die Grundlagen. Aber Dank der neuen Lehrmethode, die vor zwei Jahren in Campemoor eingeführt wor-

Landesbibliothek Oldenburg

den war, holten wir in der letzten Zeit viel nach und hatten bis heute keine Schwierigkeiten. Hugo und ich haben völlige Schulgeldfreiheit. Das Leben, welches wir jetzt führen, ist ganz anders als in Campemoor. (...)
Nach dem Mittagessen sind wir alle in freudiger Erwartung, denn dann wird die Post ausgeteilt. Wir wurden bisher beide reichlich mit Post versorgt, denn wir bekamen nicht nur von unseren Eltern Post, sondern auch von unseren ehemaligen Schulkameraden. Sie berichten uns von den Neuigkeiten aus dem Moor und wir von den unsrigen. Briefe und Karten machen Freude. Doch noch viel schöner ist ein nahrhaftes Paket von zu Hause.
In den Ferien fahren wir immer nach Hause. Unser erster Gang ist dann immer zu Herrn Bossemeyer, der sich lebhaft für unser Ergehen in der Schule interessiert. Wenn wir auch in Iburg leben und lernen, so gehören wir doch noch zur Campemoorer Schule. Die letzten Sommerferien habe ich gemeinsam mit der Campemoorer Oberstufe auf Wangerooge an der Nordsee verbracht. In diesem Kreise habe ich mich eigentlich wohler als in Iburg gefühlt. Aber auch hier sind wir gern und werden hoffentlich viel lernen und einen guten Abschluß erhalten.
Geschrieben von Hans-Jochen Schade
Iburg, d. 10.10.49

Aus: Schulchronik Campemoor, Teil II, S. 110 ff.

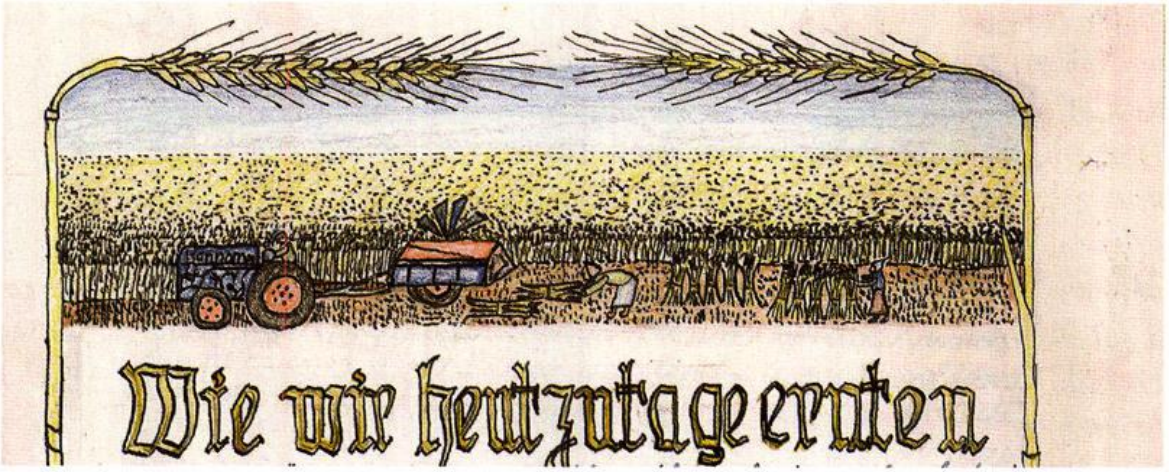


Abb. 8: Schulchronik Campemoor, Teil IV, S. 90

Wie wir heutzutage ernten

Wir müssen in unserer Chronik auch einmal aufschreiben, wie die Ernte heutzutage vor sich geht. Denn in 50 Jahren wird man wahrscheinlich an-

Landesbibliothek Oldenburg

dere Maschinen und eine andere Art zu ernten haben wie heute. Und in den vergangenen Jahrzehnten haben sich bereits viele Dinge mit großer Geschwindigkeit verändert, während die Entwicklung bis 1900 nur langsam vorankam. Deshalb wollen wir alles erzählen, was wir noch wissen.

Unsere Großeltern haben, wie das schon vor Jahrhunderten geschah, das Korn noch mit der Sense oder der Sichel gemäht. Die Männer stellten sich nebeneinander auf. Der am weitesten links stehende Mann begann eine Mähbreite zu schneiden (ein „Matt" oder „Schwatt"). Hinter jedem Mäher ging eine Frau und nahm ein Bündel von abgemähten Halmen in den linken Arm. Daraus zog sie mit der rechten Hand ein paar Halme und drehte ein Strohseil. Dieses band sie um ihr Bündel und machte auf diese Weise daraus eine Garbe. Dann mußte das Getreide auf dem Felde trocknen, indem die Garben zu Hocken zusammengestellt wurden, und anschließend wurde es eingefahren und auf den Boden gepackt.

Im Winter wurde gedroschen. Das ging folgendermaßen vor sich: Das Getreide wurde auf der ausgefegten lehmgestampften Diele ausgebreitet und von mehreren Männern mit Dreschflegeln im gleichen Takt geschlagen. Dann wurde das ausgedroschene Stroh von der Diele getragen und wieder auf den Boden gepackt. Das Korn wurde dadurch gesäubert, daß man Spreu und Korn mit einer Schaufel lang über die Diele warf. Als erstes fiel die Spreu auf den Erdboden, weil sie leicht ist, und das schwerste Korn flog am weitesten. Die dicksten Körner nahm man übrigens zur nächsten Aussaat, denn damals gab es noch keine Saatzüchtereien. So verbesserte man langsam die Güte des Getreides. Außerdem flogen bis ganz nach hinten die wenigsten Unkrautsamen.

Heute geht das Ernten ganz anders vor sich. Schon die Vorbereitungen die man erledigen muß, sind umfangreicher. Jetzt muß man die Mähmaschine oder den Bindemäher (abgekürzt Binder) nachsehen, schmieren, die Maschinenmesser schleifen und Bindegarn kaufen. Dann muß man „losmähen", das heißt, man muß mit der Sense eine Mähbreite um das Getreide mähen. Dann hat die Mähmaschine oder der Binder Platz und kann anfangen zu mähen. An der Mähmaschine wird zum Getreidemähen eine Handablage, das ist eine Platte, angebracht. Darauf sollen die Halme fallen. Auf der Mähmaschine sitzt ein Mann, der die gemähten Halme mit einem Stab grob und ungefähr in Bündel abtreibt [gemeint: „einteilt"?] *und ablegt. Gleichzeitig lenkt er die Pferde. Frauen und Männer gehen wie früher hinterher und binden die Bündel mit einem Strohseil zu Garben.*

Mit einem Binder geht es anders. Es gibt große und kleine Binder. Bei den großen Bindern wird das Binde- und Schneidegerät von einem kleinen Ben-

Landesbibliothek Oldenburg

zinmotor angetrieben. Bei den kleinen Bindern geschieht der Antrieb mit Hilfe einer Kette, welche über das Seitenrad läuft. Einige Binder werden von einem Trecker gezogen, andere von Pferden. Wird ein Trecker vorgespannt, so wird die Bindeeinrichtung an die Zapfwelle des Treckers angeschlossen. Der Mähdrescher ist für das Moor noch nicht geeignet, weil er noch zu schwer ist. Beim Bindemäher fallen die Halme auf ein Laken und werden garbenweise getrennt und vom Binder mit einem Bindfaden selbständig verschnürt. Die Garben werden dann wieder wie früher zu Paaren gegeneinander in Hocken aufgestellt. Wenn es genügend getrocknet hat, wird das Getreide eingefahren.
Im Winter, oft schon im Herbst, wird gedroschen. Dabei helfen sich die Nachbarn gegenseitig. Einige Siedler haben einen eigenen Dreschkasten. In anderen Fällen haben mehrere Siedler zusammen einen Dreschkasten. Die Dreschmaschine wird heutzutage von einem Bulldogg oder einem starken Elektromotor angetrieben. Aus dem Dreschkasten fällt das ausgedroschene Stroh in eine Presse oder einen Alleshäcksler. Die Presse formt rechteckige dicke Strohballen, der Häcksler bläst kurzgehacktes (20 cm langes) Stroh durch Rohre auf den Strohboden. Dieses Kurzstroh wird als Streu verwendet. Das Korn fällt der Güte nach in die

-119-

v. Wilhelm Finke

Die 3 Moorkultur=
Arten.

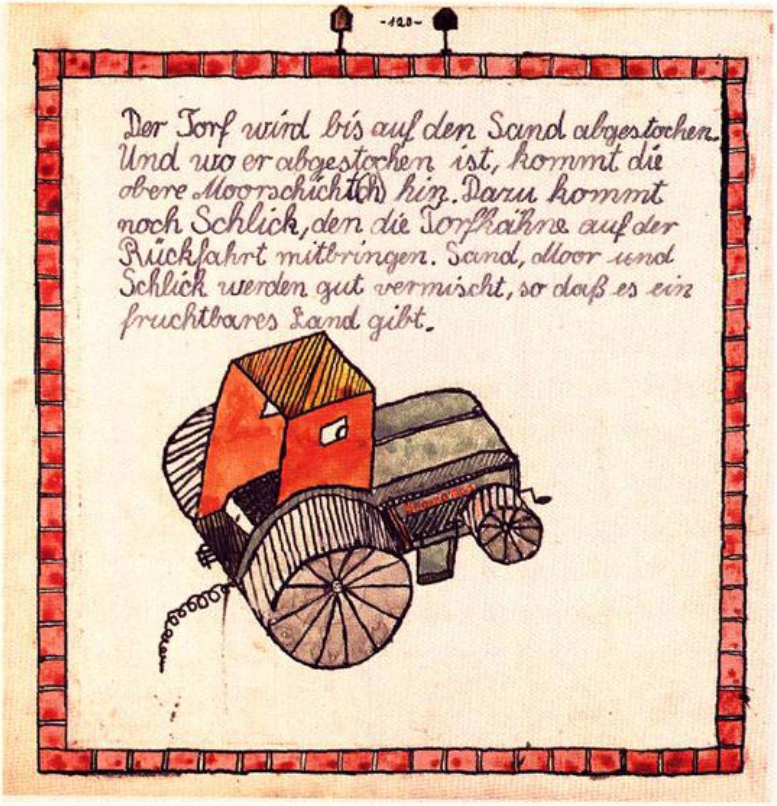
Es gibt drei verschiedene Arten der Moor=
kultur. Die älteste ist die Moor=
brand=Kultur. Um 1500 kam aus
Holland die Fehn=Kultur. Und seit
1870 gibt es die Hochmoorkultur mit
Kunstdüngung.

1. Bei der Moorbrand=Kultur wird
die oberste Schicht des Moores ent=
wässert, dann wird die Heide ganz
abgebrannt, und in die warme Asche
wird sogleich Buchweizen gesät. Diese
Kultur stirbt aus, weil das Land nur
1 Jahr lang fruchtbar ist.

2. Die Fehn=Kultur ist die beste Kultur.

Abb. 9: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 119

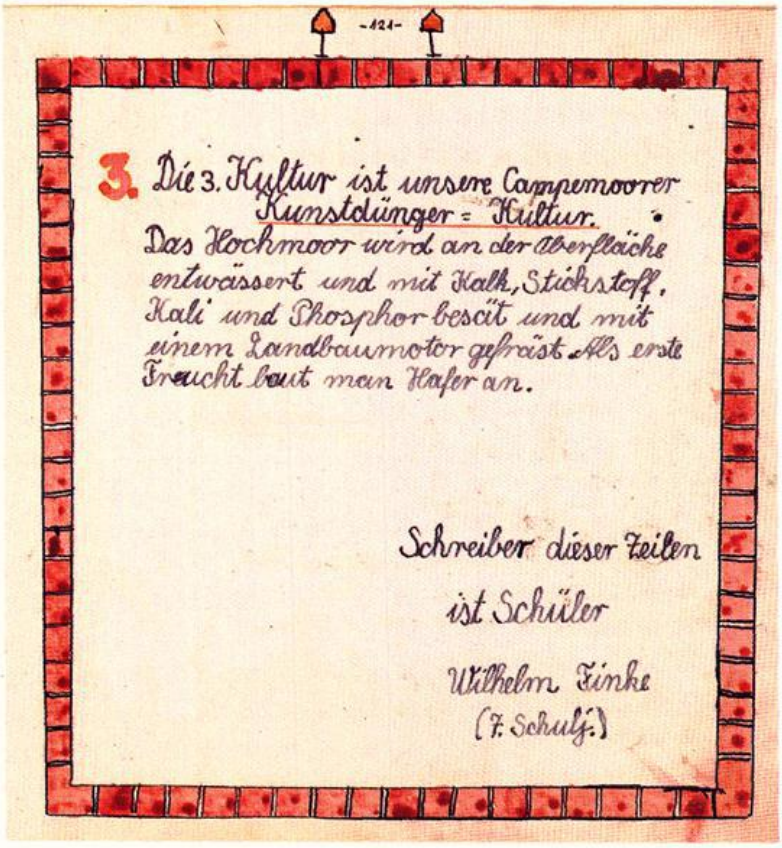
Landesbibliothek Oldenburg



-120-

Der Torf wird bis auf den Sand abgestochen. Und wo er abgestochen ist, kommt die obere Moorschicht hin. Dazu kommt noch Schlick, den die Torfkähne auf der Rückfahrt mitbringen. Sand, Moor und Schlick werden gut vermischt, so daß es ein fruchtbares Land gibt.

Abb. 10: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 120



-121-

3. Die 3. Kultur ist unsere Campemoorer Kunstdünger = Kultur.
Das Hochmoor wird an der Oberfläche entwässert und mit Kalk, Stickstoff, Kali und Phosphor besät und mit einem Landbaumotor gefräst. Als erste Frucht baut man Hafer an.

Schreiber dieser Zeilen
ist Schüler
Wilhelm Finke
(7. Schulj.)

Abb. 11: Schulchronik Campemoor, Teil I, S. 121

Landesbibliothek Oldenburg

Säcke und wird auf den Kornboden getragen. Wer keinen eigenen Binder oder keinen eigenen Dreschkasten besitzt, kann sich sein Getreide von einem Lohnunternehmen oder von einer Genossenschaft schneiden und dreschen lassen.
geschrieben von
Otto Remme und Reinhold Henke

Aus: Schulchronik Campemoor, Teil IV, S. 90 ff.

Nachtrag zur Schulchronik Campemoor

Engelbert Beckermann, Redaktion

Die handschriftlichen Beiträge der Schülerinnen und Schüler sind fast fehlerfrei geschrieben, sorgfältig ausgeführt, oft bunt ausgemalt, liebevoll verziert und mit Fotos und auch Zeitungsausschnitten illustriert. Die drei ersten Bände (1947 - 1950), je ca. 200 Seiten, sind in Karton gebunden und mit einer Schutzhülle aus bunt besticktem Leinen eingefasst, zwei weitere Bände, je ca. 250 Seiten, in dunkelbraunem Kunstleder gebunden, setzen den Schwerpunkt auf Sachthemen und Berichte von den Schulfahrten 1949 - 1955.

Die Aufsätze sind unterschiedlich lang (zwischen zwei und zehn Seiten) und bieten eine bunte Palette unterschiedlichster Themen: Erlebnisberichte von Schulfahrten, Exkursionen und schulischen Feiern, Aufsätze zum Schulalltag, zur Entwicklung der Schule, zur Geschichte der Moorkolonie und zur Landwirtschaft sowie zeitgenössische Berichte der Schülerinnen und Schüler zu den Erfahrungen und Erlebnissen im Dorf von den letzten Kriegsjahren bis 1955.

Die abgedruckten Auszüge können nur einen kleinen Einblick geben in diese erstaunliche Gemeinschaftsarbeit von 12-15jährigen Schülerinnen und Schülern der „Landschule Campemoor" mit ihrem Lehrer Hans Bossemeyer.

Landesbibliothek Oldenburg

Hilde Schreiner

Überlegungen zu den drei im Pfarrhaus zu Damme aufgefundenen Porträts geistlicher Herren

Vor einigen Jahren entdeckte der damalige Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Damme, Hubert Quebbemann, auf dem Dachboden der alten Pastorat am Kirchplatz (abgerissen 2003) drei Ölgemälde; ihre Zuordnung war zunächst schwierig, da sie weder beschriftet noch signiert waren. Die Bilder, die drei Porträts geistlicher Herren zeigen, wurden der bischöflichen Abteilung für Denkmalpflege in Münster übergeben, die ihrerseits ein geeignetes Atelier für Restaurierung und Konservierung beauftragte, ein Gutachten zu den Kosten einer möglichen Restaurierung zu erstellen. In dem Schreiben vom 6.1.2005 dieses Instituts werden die Dargestellten, wie seit der Erwähnung der Porträts durch Karl Willoh[1] üblich, als Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg, Bischof von Osnabrück seit 1625, (gest. 1661), als Archidiakon Jodokus von Ledebur, Domküster in Osnabrück[2] (1646-1670), und Pastor Bernhard Moorhaus[3], Pastor in Damme 1630-1664, angegeben.
Willoh stützt sich auf seine Übersetzung eines Abschnitts des in lateinischer Sprache geschriebenen Visitationsprotokolls[4], das der Decanus ruralis Joannes Bernardus Gevers 1706 nach dem Bericht des Pastors Johann Albert Busch (1705-1706) abfasste. Nach Willoh übernahm auch Pastor Heinrich Zuhöne diese Zuschreibung, die jedoch falsch ist, wie die folgende Darstellung zeigen wird.[5]

Porträt des Ernst August II. von Braunschweig-Lüneburg, Fürstbischof von Osnabrück (1716-1728)

Aufgrund eines leicht herzustellenden Vergleichs mit einem Porträt aus dem Diözesanmuseum Osnabrück kann der als Franz Wilhelm von Wartenberg Dargestellte als Fürstbischof Ernst August II. von Braun-

Landesbibliothek Oldenburg